

ilinx 2: Call for Papers

[English version below]

Mimesen

ilinx. Berliner Beiträge zur Kulturwissenschaft erprobt die Potentiale kulturwissenschaftlicher Forschung. Der Name (*ilinx*, gr. = Wirbel) ist Programm, denn Strudel entstehen dort, wo verschiedene Strömungen, Theorien und Materialien aufeinander treffen, Gleichfluss durch die Rekonfiguration von Wissen und Dingen dynamisiert wird. Die zweite Ausgabe fragt nach den Techniken, Agenten und Methoden, die dort zum Einsatz kommen, wo Ähnlichkeiten erzeugt werden – sei es in künstlerischen oder kultischen, technischen oder wissenschaftlichen Prozessen. Im Anschluss an Walter Benjamin können all diese Formen der Mimese als Ausdruck eines „mimetischen Vermögens“ begriffen werden, das sowohl das Erkennen als auch das Herstellen von Ähnlichkeiten umfasst und so kognitive, praktische und ästhetische Dimensionen vereint.

Mimetische Praktiken sind zugleich aktiv und passiv, sie können spielerisch oder strategisch, zielgerichtet oder ziellos-unwillkürlich sein. Wurde die „Mimikry“ der Tiere von ihren Entdeckern im 19. Jahrhundert vor allem als eine Strategie im evolutionären ‚Kampf ums Dasein‘ interpretiert, machte der Surrealismus mimetische Tiere zu Ikonen einer Ökonomie des Nutzlosen, des Überschusses und des Spiels. Roger Caillois erweiterte den Begriff schließlich zu einer Theorie des *mimetisme*, die Analogien zwischen biologischen und kulturellen Phänomenen der Nachahmung und Anpassung aufdecken wollte. Kunst, Religion oder auch menschliche Phantasmen konnten so etwa als (traumhafte) Wiederholungen tierischer Verhaltensmuster erscheinen. Dies kann als Ausgangspunkt dienen, um nach dem ambivalenten Charakter zu fragen, der dem *Sehen* von Ähnlichkeiten eigen ist: Die Welt nach Ähnlichkeiten zu ordnen, Muster zu erkennen und sie auf diese Weise lesbar zu machen, gehört sowohl zur Ökonomie der Kreativität als auch zu den Kennzeichen der als pseudowissenschaftlich geltenden Wissensformen.

ilinx bittet um Beiträge, die sich den mimetischen Phänomenen auf unterschiedlichen Ebenen nähern:

1. Praxis. Zu fragen ist zunächst nach der Mimese als Praxis: den Akten der Nachahmung, Anänelung, Simulation oder Assimilation. Wann haben diese Akte Zwangs-, wann Spielcharakter? Welchen Gefahren setzen sich Individuen aus, wenn sie zu wenig oder zu viel Bereitschaft zu „Assimilation“ zeigen? Können ‚normale‘ und eskalierende Formen der Nachahmung, wie sie Gabriel Tarde, Marcel Mauss oder René Girard beschrieben haben, gleichermaßen Basis sozialer Integration sein? Mit den Praktiken stehen zugleich die Protagonisten in diesem „Spiel der Ähnlichkeiten“ zur Disposition. Zu denken wäre an mimetische Tiere ebenso

wie an Parasiten aller Art, an Hochstapler und Simulantinnen, Feldforscher und Geheimagentinnen, Epigonen und Fans, an Mimen, Magier und Mitläufer und nicht zuletzt an die Kulturwissenschaftlerinnen selbst.

2. Technik. Zum zweiten soll nach der Relevanz mimetischer Prozesse in Technologie und Kunst, Architektur und Design gefragt werden. Kunst und Technik begegnen sich hier in ihrem Interesse für Strukturen, Materialien und Oberflächen. „Protagonisten“ dieser Sektion sind deshalb strukturelle und optische Muster; Materialien, die vorgeben, etwas anderes zu sein; Gebäude in Tarnkleidung, die mit ihrer Umwelt in „Stoffwechsel“ treten oder auch die Produkte der Bionik, die Natur auf technischem Weg zu imitieren oder zu verbessern sucht. Wie präsentiert sich dieser Typus bio-mimetischer Forschung? Welche Genealogien lassen sich aufzeigen? Auf welche anthropologischen Annahmen und imaginären Dimensionen verweist er?

3. Wissen. Schließlich geht es um die Bedeutung der Mimese im Kontext wissenschaftlicher Verfahrensweisen. Dies betrifft all diejenigen Wissenschaften, die Ähnlichkeiten beobachten oder selbst hervorbringen, indem sie sich Ritualen, Symbolen oder auch den Korrespondenzen zwischen menschlichem und tierischem Verhalten zuwenden. Mimetische Prozesse bieten Anlass, über Gewinne und Gefahren kulturwissenschaftlichen Arbeitens nachzudenken. Immerhin gründet sich der interdisziplinäre Anspruch oftmals gerade auf das Erkennen und Herstellen struktureller Ähnlichkeiten zwischen scheinbar weit auseinander liegenden Phänomenen. Inwiefern gibt die Lust an Ähnlichkeiten Aufschluss über die Logiken segregierten Wissens und die „moralischen Ökonomien“ der Wissenschaften (Lorraine Daston)? Deutet sie auf ein Nachleben der Episteme der Ähnlichkeit hin?

Es gibt zwei Modi für Texte:

1. Aufsätze in deutscher oder englischer Sprache im Umfang von 30.000-35.000 Zeichen (ca. 15 Druckseiten) zum Thema des Hefts. Diese Texte durchlaufen ein anonymisiertes Begutachtungsverfahren und werden ein Jahr nach dem Erscheinen der Druckausgabe Heftes digital auf der Internetseite von *ilinx* zugänglich sein.

2. Kürzere Texte, essayistische Betrachtungen, künstlerische Beiträge, Interviews oder Vorstellungen kulturwissenschaftlicher Projekte mit max. 15.000 Zeichen (ca. 7-8 Druckseiten). Die Beiträge dieser Rubrik können, aber müssen sich nicht auf das Thema des CfP beziehen.

ilinx. Berliner Beiträge zur Kulturwissenschaft erscheint in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Hefredaktion dieser Ausgabe: Jörn Ahrens, Eva Johach und Jasmin Mersmann. Die Redaktion bittet um Abstracts von 1-2 Seiten bis zum **1. März 2010** an redaktion.ilinx@googlemail.com. Die Frist für die angeforderten, fertigen Beiträge ist der **1. Juni 2010**. www.culture.hu-berlin.de/forschungsprojekte/ilinx

Mimesen

ilinx. Berliner Beiträge zur Kulturwissenschaft tests the potential and limits of cultural science. Its title (*ilinx*, gr. = vortex) is programmatic, since vortices emerge where different approaches, theories, and data collide, where calm continuous flow is disturbed and turbulently transformed by the reconfiguration of knowledge and things. The second volume focuses on the techniques, agents, and methods that come into play at sites where similarities are being produced – whether in artistic, cultic, technological or scientific processes. Following Walter Benjamin all these kinds of mimesis can be understood as expressions of a “mimetic capacity” that encompasses the recognition as well as the production of similarities and thus combines cognitive, practical, and aesthetic dimensions.

Mimetic practices are at the same time both active and passive; they can be playful or strategic, intentional and goal-oriented or involuntary and aimless. While the “mimicry” of animals was interpreted as a strategy in the evolutionary “struggle for existence” by its discoverers in the 19th century, Surrealism made mimetic animals become icons of an economy of uselessness, excess, and play. Roger Caillois finally expanded the term into a theory of *mimetisme* that strived to expose analogies between biological and cultural phenomena of imitation, simulation and adaptation. Thus art, religion as well as cultural phantasms appeared as (dreamlike) repetitions of animal behaviour patterns. This background can serve as a point of departure to inquire into the ambivalence that is inherent in *seeing* similarities: The organization of the world according to similarities, to perceive patterns and make them legible through their semblance, is as much part of the creative economy as it is a characteristic of such forms of knowledge that are regarded as being pseudo-scientific.

This volume of *ilinx* calls for contributions that approach mimetic phenomena on different levels:

1. Practice. This line of inquiry focuses on mimesis as practice: acts of imitation, simulation, or assimilation. When do such acts occur under compulsion, when as a form of play? Which dangers do individuals expose themselves to when they show too little or too much willingness to assimilate? Can ‘normal’ and escalating forms of imitation such as Gabriel Tarde, Marcel Mauss, or René Girard have described, be the basis for social integration? The focus on practice also inquires into the protagonists of the “play of semblances”. Papers could, for example, reflect upon mimetic animals, all kinds of parasites, impostors and malingerers, field researchers and secret agents, epigones, followers and fans, mimes and magicians — and, last but not least, upon the cultural scientists themselves.

2. Technique. The second focus is centred on the relevance of mimetic processes for technology and art, architecture and design. Art and technology meet in their interest for structures, materials, and surfaces. Therefore, the “protagonists” of this section are structural and visual patterns; materials that pretend to be something else; camouflaged buildings that become part of

the environmental “metabolism,” or bionic products that seek to imitate or even to improve on nature by technical means. How does this type of bio-mimetic research present itself? Which genealogies can be identified? To which anthropological assumptions and imaginary dimensions does this type of science refer?

3. Knowledge. The final focal point of this volume is the meaning of mimesis within the context of scientific procedure. This concerns all disciplines that observe or produce similarities by concentrating on rituals, symbols, or the correspondences between human and animal behaviour. Mimetic processes encourage reflection on the advantages and risks of cultural scientific inquiry. After all, the interdisciplinary claim of this field is often based on the recognition and production of structural similarities between phenomena that seem to be very far apart. To what extent does the pleasure offered by similarities give insight into the logics of segregated knowledge and into the “moral economies” of science (Lorraine Daston)? Does it point to the episteme of similarity’s continued existence?

ilinx offers two types of textual modality:

1. Articles of 30.000-35.000 characters length maximum (ca. 15 printed pages) that refer to the volume’s subject. Articles may be submitted in German or English and will be peer reviewed. One year after publication of the printed version they will be available via the *ilinx*-website.
2. Shorter texts, essayistic reflections, artistic contributions, interviews, or presentations of projects of 15.000 characters length maximum (ca. 7-8 printed pages). The contributions to this section may refer to this CfP’s subject, but do not need to.

ilinx is released in cooperation with the Institute for Cultural History and Theory at Humboldt University Berlin. Editorial Board of this volume: Jörn Ahrens, Eva Johach und Jasmin Mersmann. Please submit **abstracts** of 1-2 pages until **March 1st, 2010**, to redaktion.ilinx@googlemail.com. The deadline for the realization of the requested texts is **June 1st, 2010**. www.culture.hu-berlin.de/forschungsprojekte/ilinx